Kulturimpuls Anthroposophie (I)

Rüdiger Blankertz

2011

[Artikel für Dt. Mitteilungen]

I. DIE ANTHROPOSOPHIE RUDOLF STEINERS UND DIE KULTURWELT 2

Vom dunklen Wort zum klaren Sinn 3
Vom klaren Sinn zum dunklen Satz..... 5
Vom Zwielicht 7
Vom fehlenden Eingeständnis und vom Kampfe Michaels..... 8
Vom klaren Wort zum dunklen Sinn 9
Von der Erkenntnis-Erwartung 10
Vor dem Tore der Anthroposophie 11

Rudolf Steiner habe gesagt, die Anthroposophie müsse ein Kulturimpuls werden. Ob er der Meinung sei, dies sei gelungen, wurde vor ein paar Jahren der damals neue Präsident der Hamburger Musikhochschule, Elmar Lampson, gefragt[1]: «Das, was mit Anthroposophie gemeint war und immer noch ist, hat sich in vielen Bereichen unserer Kultur als allgemeine Lebenshaltung verankert. Oder anders gesagt: […] Das, was mit Anthroposophie gemeint war und immer noch ist, hat sich in vielen Bereichen unserer Kultur als allgemeine Lebenshaltung verankert.» – Lampson wiederholt nur, was wir von allen Seiten her widerhallen hören: Anthroposophie habe als Kulturimpuls ihren Auftrag weitgehend erfüllt. Sie kann also in der ‹integralen Kultur› aufgehen wie die Hefe im Sonntagszopf oder das Salz in der Suppe. Nichts gegen Sonntagszopf und Suppe, aber Salz muss Salz sein, um die Suppe zu salzen. «Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten.» (Matth. 5,13) Eine selbstbewusste Betonung des spezifisch Eigenen und Einmaligen der Anthroposophie Rudolf Steiners und ihrer – nach ihrem Selbstverständnis – zentralen Rolle in der Geschichte der Welt und des Kosmos wird heute auch in anthroposophischen Kreisen vielfach als peinlicher Ausdruck kleinkarierter Sektiererei angesehen. Man schneide sich ab von dem großen Strom moderner ‹Spiritualität›, wenn man ihr Anthroposophie gegenüberstelle. – Vor etwa 30 Jahren sagte mir ein freundlicher Jesuitenpater: «Wenn die Anthroposophie christlich ist, dann ist sie so überflüssig wie ein Kropf, denn das richtige Christentum haben wir ja schon; da sie aber nicht christlich ist, ist sie ja erst recht überflüssig.» Der Jesuit weiß natürlich, dass er unrecht hat. Aber es kommt ihm nicht auf die Wahrheit an, sondern auf die Wirkung.

---

[1] *http://waldorfschulen-hamburg.de/atk_ad2005-02-01-3819_rb36_p17.html*

Anthroposophie ist, in den Worten Rudolf Steiners, der ‹umfassende Kulturimpuls› in der Welt von heute und morgen. Und nicht wir Anthroposophen haben sie erst – mach unserem Verständnis – dazu zu machen. An uns aber liegt es, ihre Wirkung auf die Welt, auf die Zivilisation, auf das Naturgeschehen zu erkennen. Und uns entsprechend verhalten zu lernen. Wir sind von Rudolf Steiner zu Wächtern bestimmt über das Weltgeschehen.[2] *Wir haben es oft gelesen: Durch Anthroposophie wird Welterkenntnis zu Selbsterkenntnis, und Selbsterkenntnis zu Welterkenntnis. Die Stiftung des tatsächlichen, realen Zusammenwirkens der beiden Erkenntnisbereiche – das ist die Anthroposophie Rudolf Steiners. Und in dem Maße, wie es uns gelingt, dies weltweite Zusammenwirken als das lebendige Wesen der Anthroposophie bewusst zu erfahren, werden wir zu Anthroposophen. Wie wir aber diesen von Rudolf Steiner gestifteten Zusammenhang Bereiche überhaupt verstehen können, das muss uns die eigene anthroposophische Forschung sagen. Und was daraus für unser Tun und Lassen folgen müsste, davon spricht uns die zentrale Lehre Rudolf Steiners von Reinkarnation und Karma. Sie zeigt, wie die Karma-Orientierung der Erkenntnis in das Weltgeschehen ebenso eingreift, wie das die Tatsachensprache des Weltgeschehens uns Anthroposophen zur Karma-Erkenntnis auffordert.*

In drei Schritten möchte ich versuchen, eine unbefangenen Blick auf den Kulturimpuls der Anthroposophie zu tun. Erstens: Worin wirkt dieser Kulturimpuls? Ein Blick auf die Kulturwelt heute. Zweitens: Was wäre eigentlich anthroposophische Forschung heute? Drittens: Warum bezeichnet Rudolf Steiner seine Lehre von Reinkarnation und Karma als den zentralen Punkt seiner Anthroposophie?

I. Die Anthroposophie Rudolf Steiners und die Kulturwelt

«Ich hörte einmal einen sehr belesenen Menschen einen Vortrag halten und ein Kind stand dabei. Das Kind wurde gefragt: Was hast du denn gehört? Da sagte es: Der gibt mir nichts neues, ich kannte schon alle Worte.»[3]

Rudolf Steiner wendet sich durch das Buch an das menschliche Bewusstsein. Anthroposophie ist deshalb zunächst und zuerst Literatur: Das Buch Rudolf Steiners. Anthroposophie gibt sich so der für unsere Zeit grundlegenden ‹Kulturtechnik preis: dem Lesen. Sie ist ‹veröffentlicht›. – In dem Buch Rudolf Steiners stehen wie an anderen Büchern Wörter und Sätze, geordnet zu Abschnitten und Kapiteln. Obwohl Anthroposophie durch Wörter zu uns kommen will, ist sie deshalb nicht etwa ‹Anthropologie› oder ‹Lehre über den Menschen›. Was über den Menschen mit Worten gesagt werden kann, begründet keine

---

[2] Rudolf Steiner: ‹Was tut der Engel in unserem Astralleib?›. Mitgliedervortrag am 9. Oktober 1918 in Zürich. In ‹Der Tod als Lebenswandlung›, GA 182, 138f

[3] Rudolf Steiner: ‹Der Weg des Christus durch die Jahrhunderte›. Mitgliedervortrag am 14. Oktober 1913 in Kopenhagen. In: Vorstufen zum Mysterium von Golgatha, GA 152, S. 87. Ebenso: ‹Die geistige Welt und die Geisteswissenschaft›. Mitgliedervortrag in Berlin am 30. Oktober 1912. In GA 63 (‹Geisteswissenschaft als Lebensgut›), 35f

Anthroposophie. ‹Sophia› wird meist als ‹Weisheit›, Anthroposophie als ‹Weisheit vom Menschen› übersetzt. Nun: Wenn Weisheit Wissen werden wollte, nennte sie sich Logie. Die Übersetzung trifft schon deshalb nicht, weil wir eben nicht wissen, was Weisheit ist. Nehmen wir dies als ‹negatives Wissen›, so wissen wir auch, dass ‹Sophia› das Nichts oder auch Gegenteil von ‹Logia› (Zitatenschatz) ist. Lassen wir uns vom Klang belehren: ‹Sophie› klingt wie: ‹So, wie›. Anthroposophie wäre dann: Das ‹Wie des Menschen›, also *wie* der Mensch wird, was er immer schon ist. Demnach besteht das anthroposophische Buch seinem Wesen nach nicht aus den Wörtern, die wir in ihm finden, sondern aus dem ‹Wie› ihrer Verknüpfung. Also aus der *Satzgestalt*, in die Rudolf Steiner sein Denken als seine Gedanken fasst. Und da Rudolf Steiner nichts ist als das, *wie* er sagt *was* er sagt, ist er selber das Gedankenwesen ‹Anthroposophie›. Aber dieses Wesen ist tot. So tot wie Druckerschwärze. Doch es will in uns als den kommenden Lesern lebendig werden. Alles, was wir durch Anthroposophie werden können, muss durch ein Lesenlernen der Schrift Rudolf Steiners entstehen.[4]

Wir finden uns als Leser der anthroposophischen Bücher bei genügender Anstrengung aber bald in einem umfassenden sozialen Drama – als Leidende und als Täter – vor. Erwachen wir für diesen Zusammenhang, so erleben wir uns nicht mehr bloß als Einzelne, die um ihre spirituelle Entwicklungsmöglichkeit ringen, wir erfahren uns als Abgeordnete der Menschheit mit einem konkreten Auftrag. Dieser besteht darin, das Lesen zu lernen im anthroposophischen Buch durch dasselbe. Und zu erforschen, wie dieses Lesen im Buch des Geistes, das dann zu einem Lesen im Buch der Natur und im Buch des Menschen werden wird, lehrbar werden kann. Wir sind insofern zu einer großen pädagogischen Aufgabe berufen. Paid-a-gogos nannten die Griechen den germanischen Sklaven, der die Knaben ins Gymnasion begleitete. Er musste mindestens den Weg dorthin und nach Hause kennen. Wir müssen heute den Weg und seine Gefahren kennen lernen, auf dem man zu dem Übungsplatz des Lesens der Weltenschrift des anthroposophischen Buches gelangen kann. Dazu sollten wir etwas von dem Ausgang, dem Ziel und den Hindernissen dieses Weges wissen. Ich spreche deshalb zunächst von den Wörtern und der Sätzen, von den Zeichen und dem Satzbau, von der Semiotik und der Syntax, von dem Wörterbuch und von der Grammatik. Denn darum geht es zunächst, wenn es um den Anfang geht.

Vom dunklen Wort zum klaren Sinn

Die Worte Rudolf Steiners kennen viele von uns inzwischen schon ganz gut. Vom bloßen Buchstabieren sind wir zum flüssigen Lesen fortgeschritten. Dies macht uns stolz. Wir sind inzwischen sozusagen souverän geworden, denn wir verfügen selbst über die Wörter, mit denen Anthroposophie sich selber aussagt. Wir setzen sie sicher zu eignen, uns klipp und klar dünkenden Sätzen zusammen. Was wären wir auch für die Kulturwelt, wenn wir dies nicht könnten? Wenn wir von Anthroposophie nur ‹dunkel raunen› würden? Wir schriftstellernde Anthroposophen haben in der Schule mit allen andern jene kulturelle Basistechnik lang geübt, wie man lesend klaren Sinn aus dunklen Worten destillieren kann. Wer in der Schule nach dem dritten Interpretationsversuch immer noch nicht wirklich ‹das Wesentliche› verstanden hatte, der blieb eben

---

[4] Vgl. den Aufsatz des Verf. in ‹Anthroposophie› IV, 2010: ‹Vom Lesen im anthroposophischen Buch›. Auch ‹online› unter *www.menschenkunde.com*.

sitzen. So lernten wir, was wahrer *Fortschritt* heischt: Niemals zuzugeben, die Sache noch nicht zu verstehen. Und so setzen die Kulturmenschen ganz selbstverständlich voraus, dass auch wir Anthroposophen ‹klar› sagen können, was einst Rudolf Steiner wirklich wollte und was ‹Anthroposophie heute› will.[5] Je klarer wir es sagen können, und je verständlicher es erscheint, umso akzeptabler erscheinen wir all denen, die mit der furchtsamen Frage sich voneinander trennen: ‹Alles klar?›, – und mit der tapfer-fröhlichen Echo-Antwort ‹Alles klar!› sich der eigenen und der Sympathie des andern zu versichern suchen. Was wäre, wenn nicht mehr alles ‹klar› wäre? Müssten wir dann auseinander gehen, und manches, vielleicht alles, bliebe unklar? Gäbe es dann etwa ein Problem? – So sieht man Anthroposophen, ernsthaft um das bemüht, was sie für den ‹Kulturimpuls der Anthroposophie› halten, dem Kulturmitmenschen den klaren Sinn der dunklen Worte Rudolf Steiners mitzuteilen. Was bei aller Klarheit dunkel bleibt: Wenn mir jemand zu erklären versucht, was Anthroposophie ist, weiß ich es auf jeden Fall besser als er. Denn er vertraut ja darauf, dass ich seine Erklärung akzeptiere. Akzeptieren könnte ich aber nur, wenn ich sie mit der Anthroposophie selbst vergleiche. Also werde ich von dem Erklärer der Anthroposophie zum Richter über seine Erklärung ernannt. Wenn Anthroposophen den übrigen Menschen die Anthroposophie erklären, setzen sie voraus, dass die anderen viel besser wissen, was Anthroposophie ist, als sie selbst. Und das ist ja auch *im Grunde genommen* so. Doch wissen die Erklärer auch, was sie voraussetzen? Nicht immer. Denn dann würden sie sich ihre Erklärungen sparen. Und nicht zum Sklaven der Vorverständnisse derer werden, denen sie dienstfertig Erklärungen liefern. Um dann das, was ‹Rudolf Steiner wirklich wollte›, von störenden Steiner-Resten neu-esoterisch weichgespült als ‹Wachstumsbranche Anthroposophie› zum Sympathie-Träger einer weltweiten angeblich ‹integralen Kultur› hinstellen zu wollen.

Man sieht: Hinter der sympathisch lichten Klarheit anthroposophischer Erklärungen lauert dunkel unerkannt ihr Gegenteil. Je klarer ich mir eine fremde Sache mache, je mehr kann ich sie auch zu eignen Zwecken nutzen. Sympathisch ist mir, was mir nützen will, und antipathisch alles, was spröde meinem Zugriff sich entzieht. Nur was ich als ein Instrument für die Befriedung des Bedarfs verwenden kann, weckt mein Interesse. Ich fühle dabei Sympathie, doch ich übe Antipathie. Ich stoße das Wesen zurück, das selbstlos durch meine Liebe zu ihm sich mir offenbaren will, und bemächtige mich statt dessen seiner attraktiven Attribute. Schon als naiver Leser nehme ich aus Rudolf Steiners Texten die Worte weg, und achte nicht der Sätze, die sich in meinem denkenden Verstehen als seine eignen offenbaren wollen. Das kann ja auch nicht anders sein. Was wären wir denn in der Welt, wenn wir bloß die Sätze Rudolf Steiners wiedersprechen würden? Und wie steil stiege gar unsere Sympathiekurve, wenn wir die Worte Rudolf Steiners – *gegen* seine Sätze verwenden würden? Oder können wir etwa gar nicht anders? Wirken wir etwa so gar nicht für die Vertretung des Anthroposophischen, «sondern für die Verhinderung des richtigen Anschauens des Anthroposophischen. Das ist der Fall, dass für die Verhinderung des richtigen Anschauens des Anthroposophischen gewirkt wird.»[6] Was will uns Rudolf Steiner denn mit seinen Sätzen wirklich sagen? Die Frage fordert die klare

---

[5] ‹Was Rudolf Steiner wollte› – weiß nicht nur Gunnar Lampson, sondern auch Dr. Jens Heisterkamp ganz genau. (Aufsatztitel in Info3, 2/2005). Man achte auf das Präteritum!

[6] Rudolf Steiner in der Sitzung mit dem Siebenerkreis am 30. Januar 1923. In: GA 259 - Das Schicksalsjahr 1923 in der Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft, S. 224

Einsicht, dass wir dies bei allem Wortwissen immer noch nicht wirklich wissen. Gibt es denn überhaupt *etwas*, das uns Rudolf Steiner über die Wörter hinaus sagen kann? Hören wir stets nur, was uns bei Rudolf Steiners Worten ganz von selber einfällt? Sind wir zu steter Wiederholung unsrer selbst verdammt? Oder «lebt uns der Erlöser» schon?

Vom klaren Sinn zum dunklen Satz

Um solchen schwierigen Fragen nur ein wenig näher zu treten, versuche ich sie umzudrehen: Wie nimmt sich das Problem des Lesens seiner Schrift von Rudolf Steiners Warte aus? Das wissen wir von ihm selbst ziemlich genau: Ihm selber sind seine Sätze völlig klar, und aus ihrem eigenen Sinn ergibt sich streng der richtige Gebrauch der Namen, die Terminologie. Die Frage, die ihn zur Geistesforschung führt, ist nicht etwa: ‹Was ist der Geist? Was ist oder tut diese oder jene geistige Wesenheit?›. Sie lautet vielmehr etwa so: ‹Wie kann der in sich selbst klare, sich selber und die Welten und Wesen gestaltende und tragende Bau meines Denkens denen erst zuteilwerden, die diese Klarheit zu ihrem inneren Kampfe brauchen?› Der Geistesforscher fragt, wie denn der wahre Geist die Geist-Illusion überwinden und so sich selbst aus seinem eignen Gegenteil ganz neu erschaffen kann? (Vulgo: Wie kann eine Anthroposophische Gesellschaft Anthroposophie pflegen und vertreten lernen?) Dies kann der Geistesforscher nur, wenn dem Geist innerhalb seiner Illusion die Wirklichkeit des Geistes zur sicheren eigenen Erfahrung wird. Dazu aber *muss* der klare Sinn sich in den dunklen Satz verhüllen, damit der in die Finsternis versetzte Geist in dieser Dunkelheit sich selbst ertasten und begreifen, und im Lichte, das aus Finsternis ersteht, sich selber anschauen lerne. Nicht Regelwerk ist Anthroposophie, sie ist *Erzählung* von dem Einen, seinem Leid und seiner Tat. Und das intellektuelle, fühlenden und wollende Leid an seinem Werk macht uns die durch die Tat Rudolf Steiners nun eingetretene Welt-Situation erst aus eigener Erfahrung begreiflich.

Durch diese ihre ‹klare Dunkelheit› aber wirkt die Sprache Rudolf Steiners auf alle *antipathisch*, die Antipathie gegen den Geist in sich selber tragen, vor allem auf die sogenannten Kulturmenschen. Die klagen dann, dass das wahre Spirituelle der Anthroposophie doch erst von seiner ‹Versteinerung› befreit werden müsse. So war vielen um öffentliche Sympathie für die Anthroposophie besorgten Anthroposophie-Freunden schon früh klar geworden: Rudolf Steiner konnte sich selber einfach nicht so gut erklären, wie dies zum Verständnis der Kulturwelt nötig wäre. Sie fragen sich so heute noch: ‹Muss es nicht in unser aller Interesse sein, bei potentiellen Interessenten eine bessere Erklärung der Anthroposophie abzuliefern als Rudolf Steiner es selbst vermochte?› – Doch geht die Frage fehl. Rudolf Steiner ist jedenfalls ganz anderer Ansicht:

> *«Immer wieder und wieder ist mir die Sehnsucht entgegengetreten, das, was heute aus der Wirklichkeit des Geistes heraus scharf geprägt werden muss, weil die Zeit es fordert, zur trivialen Phrase populär zuzurichten, damit die Menschen es doch verstehen können. Doch in dem Augenblick, wo man anthroposophische Wahrheiten zu trivialen Phrasen zuschneiden würde, da würden sie zu dem, was in der heutigen Zeit so billig ist: sie würden zur Phrase werden, […] indem man sie zur Trivialität der Gasse oder zur Philistrosität der heutigen Wissenschaft herunterwürdigte. Immer wieder bin ich ermahnt worden, beides zu tun. Immer wieder hatte ich die Mühe, beides nicht zu tun, weder zur trivialen Phrase der Gasse das*

> *Anthroposophische herunterzudrücken – was man im heutigen Sinne popularisieren nennt –, noch auch konnte ich den andern Mahnungen folgen, für die wissenschaftlichen Leute so zu reden, dass sie es verstehen. Diese Ermahnungen kamen ja vielfach an mich heran. Nun, dann hätte ich so reden müssen, dass es ein Echo gefunden hätte bei dem wissenschaftlichen Unsinn der Gegenwart.»* [7]

Diese Passage verursacht wohl nicht bloß bei erfolgreichen Gymnasial-absolventen erhebliche Erkenntnisbeschwerden. Meint Rudolf Steiner etwa, er habe sich mit Absicht schwierig ausgedrückt, damit die Menschen ihn *nicht* ‹verstehen›? Und dass dies absichtsvoll herbeigeführte und planvoll zum differenzierten Erleben gestaltete Verstehens*hemmnis* Anthroposophie die den Kulturleuten notwendige Erfahrung von der Wirklichkeit des Geistes Rudolf Steiners sei? Es scheint fast so. Es entspricht auch dem, was wir von Rudolf Steiner dazu wissen. Er hat tatsächlich den Text der Anthroposophie bewusst so geformt, dass er dem Leser, der eine Art Kultur-Ehre hat, reale Geist-Erfahrung sichert. Verstanden aber wurde und wird der Grund der schweren Stilisierung seiner Bücher vielfach nicht.

Auch heute, nachdem die Schriften Rudolf Steiners mehr als Hundertzwanzig Jahre in der Kulturwelt vorhanden sind, besteht der Wunsch ungebrochen fort, dass sich die Kulturleute doch noch das ihnen Begreifliche als ‹Anthroposophie heute› vorstellen können. Dieser Wunsch aber, für Anthroposophie Sympathien zu werben, setzt uns in Gegensatz zu Rudolf Steiner. Konsequent schreiten wir dann dazu fort, dass Werk Rudolf Steiners, die Anthroposophie, vom seinem Namen zu trennen.

> *«Ich sage das alles sicher nicht deshalb, weil ich irgendwie anstreben würde, wenn die Dinge in die Öffentlichkeit treten, wie man sagt, eine ‹gute Presse› zu bekommen. Denn ich würde in dem Augenblicke, wo eine ‹gute Presse› auftritt, glauben: da muss irgendetwas nicht richtig sein, selbstverständlich, da muss irgendetwas Falsches auf unserer Seite geschehen sein. Alle diese Dinge sind ja geeignet, in uns das Bewusstsein hervorzurufen, dass wir gar sehr nötig haben, mit aller Entschiedenheit auf dem Boden unserer Sache zu stehen. Denn nichts könnte uns in schlimmere Verwirrung hineinführen, als wenn wir irgendwelche Kompromisse schließen wollten mit dem, was die Außenwelt meint, dass es das Richtige wäre für uns zu tun. Wir müssen nur in den Prinzipien unserer Sache selbst dasjenige finden, welches uns die Richtung für unser Tun gibt.»* [8]

Doch was sollen wir denn für Anthroposophie tun, wenn Rudolf Steiner der Welt von heute nicht sympathisch sein kann? Die Frage ist aber eine ganz andere: Wer ist und wie wirkt Rudolf Steiner heute? Und was hatte und hat er mit der Sympathie der Kulturwelt zu schaffen?

---

[7] Rudolf Steiner am 8. Juni 1919 unter Bezugnahme auf die Frage der ‹motorischen Nerven› und das ‹Jesus-Problem› (GA 192, S. 156f)

[8] Rudolf Steiner: Mitgliedervortrag am 17. August 1918 in Dornach. In: GA 183 - Die Wissenschaft vom Werden des Menschen, S. 13

Vom Zwielicht

Zwei Bereiche können wir bei der Betrachtung der Kulturwirksamkeit der Anthroposophie jetzt trennen: Ein Innen und ein Außen. Nach außen, vor der Öffentlichkeit, müssen wir diese Anthroposophie auf die rechte Art zu vertreten versuchen. Gibt es aber nach innen hin eine der *Öffentlichkeit* entsprechende *Innerlichkeit*, vor der wir uns als Anthroposophen zu verantworten hätten? Die Frage deutet erst mal darauf hin, dass ein Gleichgewicht von Innerlichkeit und Öffentlichkeit anzustreben ist. Es geht dann um die Ausbildung der *geistigen Waage* durch «die Aneignung der Ansicht, dass des Menschen eigentliche Wesenheit nicht im Äußerlichen, sondern im Inneren liegt.» Man «soll nicht seiner Umgebung etwas aufdrängen, wofür diese kein Verständnis haben kann; aber […] auch ganz frei sein von der Sucht, nur das zu tun, was von dieser Umgebung anerkannt werden kann. […] Auf einer ihrer Waageschalen liegt ein ‹offenes Herz› für die Bedürfnisse der Außenwelt, auf der anderen ‹innere Festigkeit und unerschütterliche Ausdauer›.»[9]

Allerdings sollte niemand das hier gemeinte labile geistige Gleichgewicht mit der stabilen Seitenlage des Bewusstlosen verwechseln: Es ist eine bewährte Einrichtung *jeden* Priestertums, die Wissenden scharf vom Volk zu trennen. Kann man sich so auch das Verhältnis von Innen und Außen in der Anthroposophie als zutreffend vorstellen? Das ist nicht möglich. Rudolf Steiner wirkt nicht im Geheimen, sondern – durch die Schrift – in voller Öffentlichkeit. Durch Rudolf Steiner, der den Okkultismus – aus seiner Sicht vollberechtigt – veröffentlicht hat, entsteht uns Anthroposophie-Freunden ein Problem, das bisher völlig unbekannt war. *Jeder* kann, ja soll sogar sich selber vollumfänglich aus dem unterrichten, was Rudolf Steiner mitzuteilen hat. Doch hat er dazu auch die Fähigkeit? Oder muss er einem Verständnis-Wahn erliegen? – Die strenge Hierarchie des Lernens und Lehrens entfällt hier, wie es scheint. Damit scheint dem Chaos Tür und Tor geöffnet. Wie dringt man in die Lehre ein? Kann man die Schriften Rudolf Steiners denn verstehen, nur weil man sie kaufen kann? Hat man die Voraussetzungen schon erworben, dem Gedankengang des Denkens selber denkend zu verfolgen? Oder träumt man lesend bloß von höhern Welten, dringt aber in das Innere gar nicht ein? Und niemand darf es einem anderen sagen, denn solcher Hinweis wäre sicher – unhöflich, oder gar grob. Wer läßt sich in seinen Anthroposophie-Träumen schon gern stören?

Anthroposophie ist veröffentlicht, so heißt es. Rudolf Steiner hat sie ganz ausgegeben. Die Welt wurde mit der ‹Gesamtausgabe Rudolf Steiner› beschenkt. Der Versuch, sich die *Bedingungen* dieser Ausgabe klar zu machen, eröffnet den Blick auf eine ganz neue Topographie des Geistes. Wo wäre denn das Innerste nach dem Ereignis vom 30. Marz 1925 zu finden, wenn es doch *ganz* veröffentlicht ist? Da draußen vor dir in der Welt. Wo ist das Äußere zu finden, das sich dem Innersten entgegenstellt? Da drinnen in dir selbst. Kann ich diese *Welten-Geistes-Wende* nicht ‹klar› bekommen, gerate ich ins Zwielicht. Das Innere vermute ich in mir, das Äußere da draußen. Und dann versuche ich das neue Geisteslicht mit meinem Irrlicht zu – beleuchten. Und meine Finsternis wird mir zum – Lichtspielhaus, zum 3D-Kino, in dem Reinkarnationsschmonzetten ‹live› erlebbar werden. – In der Gesamtausgabe Rudolf Steiners an die Welt am 30. März 1925 haben wir es offenbar mit einer Umstülpung zu tun: Denn was da

---

[9] Rudolf Steiner, *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten,* GA 10, S. 108

drinnen war, das ist nun draußen. «So ergreife ohne Säumnis | heilig öffentlich Geheimnis.» Doch das Lesen in der veröffentlichen Wissenschaft des Geheimnisses dieser Welten-Wende wird wenig geübt. Statt dessen pfeifen die Dämonen des Zwielichts ‹Spirituelles› von den Dächern und zeugen mit den Irrlichtern in den Gassen den Wahnsinn des Halbwissens, in dem niemand mehr weiß, was er von dem halten soll, was er selbst oder die diversen Propheten zu wissen doch bloß vermeinen.

Vom fehlenden Eingeständnis und vom Kampfe Michaels

In seinem täglich aktueller werdenden ‹Aufruf an das deutsche Volk und die Kulturwelt›[10] wendet sich Rudolf Steiner mit einer ungewöhnlichen Forderung an die Öffentlichkeit. Die führenden Persönlichkeiten Deutschlands sollen ein längst überfälliges, öffentliches Geständnis ablegen. Sie sollen einsehen, dass sie in allem ihrem Vorstellen, Trachten und Tun sich *grundsätzlich* irren. Denn durch diesen Irrtum wird alles, was sie tun, zur Katastrophe. In dieser schon im Untergang *begriffen*, soll das deutsche Volk sich – stellvertretend für die Völker der Welt – in die Frage hineingestellt sehen: ‹*Wie* bin ich in diesen Irrtum verfallen?›. Wir alle sollen uns gestehen, dass wir gar nicht anders können, als *lebensfremd* zu denken. Die Lebensmöglichkeit zunächst des deutschen Volkes, so Rudolf Steiner, hängt davon ab, ob und wie dieses Geständnis erbracht wird. Denn erst im Eingestehen der eigenen Unfähigkeit, die in den Lebensnotwendigkeiten der Menschheit wirkenden Ideen zu fassen, kann sich das Neue, kann sich die Zukunft zeigen. Durch Anthroposophie. Denn erst in diesem Eingeständnis kommt sie ins Spiel.

Das Eingeständnis, das Rudolf Steiner öffentlich einfordert, sollte von Anthroposophen innerlich schon längst erübt worden sein. Zu üben wäre es an den Schriften Rudolf Steiners. Sie liefern die Gedankenformen, in denen die *Erkenntnisgrenzen* streng und scharf erfahrbar werden, wo der intellektuelle Hochmut der Erkenntnisbescheidenheit weichen muss. Und wo in wahrer Selbsterkenntnis diese Grenzen des Erkennens als von innen überwunden sich erst erweisen. «Aber wenn man sich dieses Geständnis macht, dann fehlt es nur an Erkenntnismut. Das, um was es sich handelt, ist: bei solchen Fragen mit dem vollen inneren Seelenleben stehenbleiben zu können, diese Fragen mit allen gesamten Kräften der Seele nicht verstandesmäßig zu betrachten, sondern sie zu durchleben und Geduld zu haben, zu warten, ob sich da etwas wie eine Offenbarung von außen ergibt. *Und das geschieht*.»[11]

Was aber zeigt mir Selbsterkenntnis zu allererst? Sie zeigt mir, dass ich zu ihr *nicht* fähig bin. Ich muss sie suchen lernen. In solcher *wahren* Selbsterkenntnis (die Wahrheit an ihr ist, dass sie mir nicht gegeben ist) *finden* wir erstmals, was wir ohne dieselbe nicht einmal *suchen* können: die lebendige Anthroposophie.

> Rudolf Steiner: Zu dem Finden der Anthroposophie *«ist folgendes Erleben notwendig. […] Erstens das Erlebnis, dass man sich sagt: Ich will so weit Selbsterkenntnis anstreben, als es mir möglich ist, nach meiner ganz*

---

[10] Abgedruckt in GA 23, *Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft*

[11] Rudolf Steiner: Öffentlicher Vortrag in Zürich am 5. November 1917, in: *Anthroposophie und Seelenwissenschaft,* GA 73, S. 18

> *individuellen menschlichen Persönlichkeit möglich ist.* – Keiner, der ehrlich diese Selbsterkenntnis anstrebt, wird sich anderes heute als Mensch sagen können als: Ich kann das nicht fassen, was ich eigentlich anstrebe. *Ich bleibe mit meiner Fassungskraft hinter dem, was ich anstrebe, zurück; ich empfinde meine Ohnmacht gegenüber meinem Streben. – Es ist dieses Erleben ein sehr wichtiges. Dieses Erleben müsste jeder haben, der ehrlich mit sich selbst, in Selbsterkenntnis zu Rate geht: ein gewisses Ohnmachtsgefühl. Dieses Ohnmachtsgefühl ist gesund, denn dieses Ohnmachtsgefühl ist nichts anderes, als das Empfinden der Krankheit, und man ist ja erst recht krank, wenn man eine Krankheit hat und sie nicht fühlt.»*[12]

Wer von Selbsterkenntnis, Welterkenntnis, Anthroposophie zu sprechen sich erheischt, der muss wohl wissen, welche Gefahren ihn umlauern. Rudolf Steiner spricht hier von der *Kulturkrankheit* des intellektuellen Hochmuts. Dieser äußert sich in dem Wahn, man habe schon verstanden. Nur dass man gewiss noch nicht verstanden hat, das kann man sagen. Das wäre ein ‹reines Verständnis›, rein von allem Missverstehen. Und wie man dazu kommt, dies zu durch Geisteswissenschaft wahrhaft zu wissen. Im dem Scheitern der Selbsterkenntnis an der Wahrheit ihrer selbst liegt die *heilende* Arznei. Geistige Gesundheit muss errungen werden in der intelligenten, wissenden, wissenschaffenden, also wissenschaftlichen Überwindung des intellektuellen Hochmuts. Rudolf Steiner nennt dies den ‹*Michael-Kampf*›…

Vom klaren Wort zum dunklen Sinn

«…und ich bitte vor allen Dingen, die Sache so zu betrachten, dass die Worte, die ich heute nur aus einem innersten Zwang heraus rede, nicht wiederum taube Ohren finden, sondern ich bitte Sie, die Liebe, wenn sie vorhanden ist, schon so weit zu treiben, dass man auch wirklich ernstlich darauf sieht, dass die Methoden […] geprüft werden, damit wir wiederum dazu kommen, was notwendig ist: Dass die Anthroposophische Gesellschaft vor allen Dingen bei sich anfängt, dasjenige zu zeigen, was sie von der Außenwelt verlangt. Solange wir unsere inneren Gegner sind, solange brauchen wir uns, da wir ja auf einem okkulten Boden stehen, nicht zu verwundern, wenn eine furchtbare Gegnerschaft von außen anschlägt. Suchen wir auch da Selbsterkenntnis, so wird sich manches in das richtige Licht stellen lassen.»[13] – Müsste man nicht als Anthroposoph endlich das tun lernen, was den Kulturleuten noch immer als unmögliche Zumutung erscheint? Nämlich allen Ernstes, öffentlich nachvollziehbar und methodisch sauber *eingestehen*: «Begreiflich fand ich oft, was Rudolf Steiner schrieb; ich hielt es dann für hohe Weisheit. Doch kein Wort in seinen Schriften ist mir jetzt verständlich noch. Die Schriften Rudolf Steiners *verbergen dunklen Sinn in klaren Worten*.»[14] – Jeder, der die Schriften Rudolf Steiners ernsthaft studiert, kennt dieses intime Erlebnis. – Am 14. August 1913 sagte Rudolf Steiner laut Ausschrift

---

[12] Rudolf Steiner: ‹Wie finde ich den Christus?› Mitgliedervortrag in Zürich am 16. Oktober 1918. In GA 182: ‹Der Tod als Lebenswandlung›, S. 180

[13] Rudolf Steiner: Ansprache nach dem Vortrag am 6. Januar 1923 in Dornach. In: GA 259 - Das Schicksalsjahr 1923 in der Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft, S. 80

[14] Nach Rudolf Steiner: Vier Mysteriendramen. Der Seelen Erwachen. GA 14, S. 440.

des Stenogramms zu der Frage: Was ist eigentlich der *Kulturimpuls der Anthroposophie*?:

«Ein Wichtiges [...] wäre geschehen in der Weiterentwickelung der Menschheit, wenn Philosophen kommen würden, die das *Geständnis* ablegen könnten, dass [...] man sagen kann: Die Dinge sind klar -, dass aber in klaren Worten ein dunkler Sinn sein kann. [...] es wäre ein Segen für unsere Gegenwartskultur, [...] wenn diese Menschen immer zahlreicher und zahlreicher würden, und wenn wahrhaftig die Anthroposophie etwas beitragen könnte gerade zu dieser Selbsterkenntnis.»[15] Ja. Man müsste wohl. – Aber: Findet man nun so etwas, wie solche Geständnisse es sein könnten, innerhalb der gegenwärtigen anthroposophischen Arbeitszusammenhänge? Werden die intimen seelischen Erlebnisse in der Begegnung des Bewusstseins mit den anthroposophischen Schriften Rudolf Steiners *erforscht*? Erklärt irgendjemand, dass und wie er Anthroposoph sei, *weil* er die Anthroposophie *und* die Welt mit den geistigen Mitteln der gegenwärtigen Weltkultur immer weniger verstehen könne? Und dass dennoch und merkwürdigerweise mit jedem Scheitern des Verstehens sein ureigenes Interesse an Anthroposophie noch weiter wachse? Gibt es solche Menschen, die ihre innersten intellektuellen Erlebnisse Michael-bewirkten Scheiterns an der Anthroposophie ernst nehmen, sie methodisch untersuchen, ihre in den anthroposophischen Schriften Rudolf Steiners gegebene exakte Beschreibung aufsuchen und sie mit den von ihm ebenfalls gegebenen Übungen zu verstärken und dann weiterzuentwickeln suchen, bis sie, hell sehend den dunklen Sinn der klaren Worten verstandesscharf erfassen? Die wissen, was es heischt, Rudolf Steiners Welten-Seelen-Schrift lesen zu lernen? Wenn ja – wo sind sie?

Von der Erkenntnis-Erwartung

Die ungebrochene Herrschaft der Zeitkultur über die Seelen mittels ihrer tief *eingefleischten* ‹Kulturtechnik› des Lesens und Schreibens kann die von Rudolf Steiner erwartete und geforderte anthroposophische Selbsterkenntnis in der Öffentlichkeit länger verhindern, als es die sich rasant entwickelnde Weltkatastrophe gestattet. Oder wird es erst in ihrem Eintritt möglich werden? Dann müssen wir warten. Warten aber heißt doch: ‹pflegen›. Wir müssen die anthroposophisch auf den kommenden Moment ihrer Initiation hin orientierte Geisteswissenschaft pflegen. Was bedeutet dieses sehnliche Erwarten? Rudolf Steiner: «Man kann alles das, was in der Anthroposophie verkündet wird, was Bücher, Vorträge und Zyklen enthalten, in sich aufgenommen haben, kann es sogar anderen mitteilen, vielleicht zum großen Nutzen derselben mitteilen ...» Es wird damit angedeutet, dass der wahre Nutzen der Mitteilung anthroposophischer Inhalte von dem Mitteilenden womöglich gar nicht erfasst wird. Doch vielleicht gerade wegen der völlig klaren ‹Gewissheit›, Anthroposophie schon genügend verstanden zu haben, könnte man «... *doch* darauf kommen: [...] verstehen, [...] kann man sie erst *nach* einem gewissen Erlebnis, auf das man in Ruhe bis zu einem bestimmten Grade des Erwachens in der Seele warten muss.»[16]

---

[15] Rudolf Steiner: Mitgliedervortrag am 24. August 1924 in München. In: GA 147 (*Geheimnisse der Schwelle*) S. 29f

[16] ebd. (GA 147)

Wir sollen also warten lernen in der innerlich bewusst gepflegten Empfindung: ‹Ich habe das alles zwar aufgenommen, aber im Grunde kann ich das alles noch gar nicht verstehen.› – Was aber tun wir, wenn wir warten? Wir lernen, dass wir das Wesentliche noch gar nicht haben. Wir üben geisteswissenschaftliches Arbeiten! «Oh, könnte ein großer Teil unserer Freunde in die Stimmung des *Erwartens* sich hineinversetzen, in diese Stimmung des Erwartens eines Herankommens von etwas, was vielleicht nur seine scheinbar recht klare, aber doch noch unverstandene Vorherverkündigung in den Theorien und Auseinandersetzungen enthält.»[17]

Ist eine solche Arbeits-Erwartungsstimmung vorhanden? Gewiss. Doch sie lebt wie das Aschenputtel gedemütigt und verkannt in den gemiedenen Bereichen der Seele und der Gesellschaft. Sucht man sie dort auf, so scheint es fast, als habe sie das Bewusstsein ihrer höheren Bestimmung verloren. Der Glanz ihrer Augen ist matt geworden. Und auf dem boomenden Esoterik-Jahrmarkt zu Plundersweilern soll sie nun mit den ‹spezifisch anthroposophischen Lösungen› für die vielen, vielen Probleme der Menschen mit all den zahllosen Mitbewerbern um die Gunst des Königs Kunde buhlen.

Vor dem Tore der Anthroposophie

Wenn Anthroposophie ein Kulturimpuls ist, dann wirkt dieser in nichts anderem als in der Initiierung jener durchgreifenden Selbsterkenntnis, die zu dem allseits unbeliebten Eingeständnis führen wird, dass man lebensfremd denkt. Doch *wie* wird ein solcher Impuls, ein solches lebensnotwendiges Eingeständnis möglich? *Wie* sollte überhaupt jemand zu solcher höherer Erkenntnis *gelangen?* Wie sollte er, mit und in und aus einer ungeheuren Frage lebend, *seine* anthroposophische *Anschauung* der Welt und des Lebens gewinnen? Solche Fragen müssen wir Anthroposophen uns stellen, denn in ihnen lebt – die Frage der Anthroposophie nach sich selbst. «Wir kommen dadurch zu der außerordentlich wichtigen Frage, die eine Gewissensfrage sein müsste für diejenigen Persönlichkeiten, die sich der anthroposophischen Bewegung einfügen, wir kommen zu der Frage: Was macht eigentlich einen Menschen der Gegenwart zum Anthroposophen?»[18] Die Antwort lautet zweifellos: Das bewusst angestrebte Sich-Begegnen mit der Anthroposophie Rudolf Steiners als dem vorverkündeten *Ereignis* des ‹ätherischen Christus› in der Gedanken-Äther-Welt macht erst den Anthroposophen aus. Anthroposophische Forschung muss diese Antwort begründen und erläutern. Das ist das eine. Es darf da nicht bloß von Theorien, hier muss auch von der Praxis die Rede sein. Von der praktischen Bedeutung der Lehre Rudolf Steiners von Reinkarnation und Karma. Wir wissen natürlich: Über deren wahre Bedeutung kann man nicht öffentlich sprechen. Man muss aber darauf verweisen, *wo* eine anthroposophische Selbstbesinnung die Mittel suchen kann, welche das oben beschriebene innere Gleichgewicht zwischen Hingabe an die Welt und Selbstbehauptung möglich machen.

Wir erinnern uns: Rudolf Steiner stellt seine Anthroposophie als eine völlig neue Denk- und Vorstellungsart in die Menschheitsentwicklung hinein. Aber er musste dieses ‹Wie› im Kleide des altbekannten ‹Was› auftreten lassen. Das ‹Was›, also

---

[17] ebd. S. 28

[18] Rudolf Steiner, *Wiederverkörperung und Karma und ihre Bedeutung für die Kultur der Gegenwart;* GA 135 Dornach ^{2}1970, S. 62

das Kleid der Anthroposophie, deckt sich mit manchem, wofür sich die Menschen heute interessieren. Sie selbst aber, ihr ‹Wie›, lehnt die Zeitkultur strikt ab. Man sollte sich keinen Illusionen hingeben: Anthroposophie als solche ist *nirgendwo* interessant und kann es auch nicht werden. Das Interesse, das ihr angeblich entgegengebracht wird, gilt vielmehr ihrem Gegenbild. – Rudolf Steiner hat sich trotz vieler gutgemeinter Ermahnungen niemals dazu verstanden, seine Darstellungen verständlich zu formulieren und sie so der Interessenlage der Zeit anzupassen. Ihm war klar: Jedes öffentliche Interesse für Anthroposophie oder für die Arbeit in den anthroposophischen Einrichtungen ist *immer* das Ergebnis eines oft ganz absichtsvollen Missverstehens und muss für Anthroposophen die dringende Frage aufwerfen: was haben wir bloß wieder falsch gemacht? – Dennoch hat Rudolf Steiner stets darauf bestanden, der Menschheit sei nichts notwendiger als eben das, was sie am schärfsten ablehnen *muss*: die Anthroposophie. In diesen Widerspruch müssen sich Anthroposophen wohl hineinfinden, wenn sie sich selbst verstehen und in der Welt wirken wollen.

(Wird fortgesetzt)

Rüdiger Blankertz

II. Kulturimpuls Anthroposophie und anthroposophische Forschung

III. Rudolf Steiners Lehre von Reinkarnation und Karma und die Öffentlichkeit

Kulturimpuls Anthroposophie II

Von der Aufgabe und vom Ziel anthroposophischer Forschung in der anthroposophischen Bewegung und der Anthroposophischen Gesellschaft

Rüdiger Blankertz

> «*Diese Theosophie* muss *im umfassendem Sinne ein neuer Kulturimpuls* werden*; sie ist etwas, wonach sich die Menschheit seit langer Zeit sehnt und muss Antwort geben auf die von allen Seiten her brennende Frage, welche die Menschheit stellt.*»[1]

> «*Anthroposophie* ist *nichts anderes die Menschensehnsucht der Gegenwart.*»[2]

Liest man diese Sätze Rudolf Steiners im Blick auf die heutigen Weltverhältnisse im Rudolf Steiner-Jubeljahr 2011, so muss man sich wohl fragen: Wer fragt denn so dringend nach der ‹Antwort durch Anthroposophie› auf die ‹*von allen Seiten her* brennende Frage, welche die Menschheit stellt›? Warum interessieren sich die Menschen nicht ernsthaft dafür? Und wie kann es sein, dass die Anthroposophie heute, nach mehr als 100 Jahren, anscheinend noch immer kein ‹im *umfassenden* Sinne neuer Kulturimpuls› ist? – Oder ist sie es doch? Haben wir bloß die falsche Brille auf? Hat Anthroposophie, wie nicht wenige Anthroposophie-Freunde meinen, etwa längst ihre Aufgabe erfüllt, indem sie, ‹neu-esoterisch› von Rudolf-Steiner-Rückständen befreit und weichgespült, als ‹Wachstumsbranche› ein ‹beachtenswerter Bestandteil›[3] *in* dem weltweiten ‹spirituellen Mainstream›[4] geworden ist? – Ich bin der Auffassung: Anthroposophie ist nicht dadurch Kulturimpuls, dass die Feuilletons anthroposophische ‹Tochterinstitutionen› gelegentlich auch mal positiv erwähnen, oder gar von Außenstehenden ‹anerkennend kritische› Biographien über Rudolf Steiner geschrieben werden. Auch nicht dadurch, dass immer mehr Menschen ‹Anthroposophie gut finden›. Sie ist es allein durch sich selbst, insofern sie als das wirken kann, was sie eben durch sich selbst ist.

Bevor man über die wirkliche aktuelle Bedeutung der *Anthroposophie als Kulturimpuls* urteilen kann, muss man wohl über zwei Dinge im Klaren sein: Was ist ‹die Anthroposophie› durch sich selbst? Und was meint Rudolf Steiner mit ‹umfassender Kulturimpuls›? Erst nach einer wenigstens anfänglichen Klärung dieser Fragen werden wir zu einer klaren Vorstellung über die Rolle der

---

[1] Rudolf Steiner: Mitgliedervortrag in Kassel am 16. Juni 1907. In: ‹Menschheitsentwickelung und Christus-Erkenntnis›, GA 100, S. 15 (Wortlaut einer Nachschrift)

[2] Rudolf Steiner: Mitgliedervortrag in Dornach am 19. Januar 1924. In: In «Anthroposophie – eine *Einführung*», GA 234, S. 26.

[3] Aus der Einleitung der Selbstdarstellung des Projekts ‹Kulturimpuls Anthroposophie›; *www.kulturimpuls.org*

[4] Vgl. den Aufsatz des Verf. ‹Kulturimpuls Anthroposophie› in ‹Anthroposophie› III, 2011

Anthroposophie und die Aufgaben der Anthroposophen in der Gegenwart und der nächsten Zukunft gelangen können. Zu solcher Klärung möchte ich etwas Geringes beizutragen versuchen. Ich untersuche deshalb hier – nur ansatzweise – den Wortlaut der oben zitierten Aussagen Rudolf Steiners. Eine methodische Begründung kann an anderer Stelle erfolgen.

Anthroposophie – was ist das eigentlich?

Etwa eine besonders deutsche *Abart* von Spiritualität? Eine interessante Neu-Interpretation des altbekannten Christentums? Eine Vorläuferversion der Theorien von Ken Wilber? Eben ein ergiebiges Partythema mit Kultpotential? Die Art Frage fordert ein Nein, wenn es auch zögernd kommen mag. Das alles ist sie nicht. Sie ist – sie selbst. Anthroposophie ist unvergleichlich. Anthroposophie ist eben – Anthroposophie. Was sollte sie auch sonst sein? Indem ich dies anerkenne, kann ich das nur, indem ich mich ihr *gegenüberstelle*. *Da* ist die Anthroposophie Rudolf Steiners, und *hier* stehe ich. Was diese Anthroposophie mir sein soll, kann ich nur aus mir selbst heraus bestimmen. Aus mir? Aus wem? Was wäre eine Anthroposophie, die ich mir selber *mache*? Jedem seine eigene Anthroposophie? Fünfzigtausend Anthroposophien weltweit? Anthroposophie kann nur aus Anthroposophie entstehen. Rudolf Steiner sagt dies immer wieder ganz ungeschminkt:

> *«Diese Dinge müssen heute in der richtigen Weise verstanden werden. Man muss eben dazu kommen, die Anthroposophie nicht nur als etwas zu nehmen, wo hinein man sich in derselben Weise vertieft, wie man sich in anderes vertieft, sondern man muss sie als etwas nehmen, was ein Umdenken und Umempfinden voraussetzt, was voraussetzt, dass der Mensch sich anders macht, als er vorher war. Man kann also, wenn zum Beispiel aus der Anthroposophie heraus, sagen wir, ein astronomisches Kapitel vorgetragen wird, nun nicht dieses astronomische Kapitel nehmen und es vergleichen mit der gewöhnlichen Astronomie und nun anfangen, hin und her zu beweisen und zu widerlegen. Das hat gar keinen Sinn, sondern man muss sich klar sein darüber: das aus der Anthroposophie geschöpfte astronomische Kapitel ist erst verständlich, wenn eben das Umdenken und Umempfinden da ist. Wenn also irgendwo heute eine Widerlegung irgendeines anthroposophischen Kapitels erscheint und dann eine mit denselben Mitteln wie die Widerlegung erschienene geschriebene Verteidigung da ist, dann ist dadurch gar nichts getan, eigentlich wirklich gar nichts getan, denn man redet hinüber und herüber mit derselben Denkweise. Darauf kommt es gar nicht an, sondern es kommt darauf an, dass von einem neuen Leben die Anthroposophie getragen werde. Und das ist heute durchaus notwendig. Dringend notwendig ist es, in dieser Phase der Anthroposophischen Gesellschaft gerade über diese Dinge zu sprechen, denn diese Dinge fangen an, in der allergründlichsten Weise missverstanden zu werden.»*[5]

---

[5] Rudolf Steiner: «Der Nachtmensch und der Tagesmensch: In das reine Denken kann das Ich-Wesen hineingeschoben werden» (Zweiter) Mitgliedervortrag in Dornach am 3. Februar 1923. In: ‹Erdenwissen und Himmelserkenntnis›, GA 221. S. 47 und 142. Sowie in: ‹Das Schicksalsjahr 1923 in der Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft› GA 259, S. 102f

Ich kann ‹meine› Anthroposophie also nicht aus der Anthroposophie Rudolf Steiners *entnehmen*. Denn dann würde ich die Grenze zur Anthroposophie verwischen. Aber ich bin ihr zugewendet. In mir selbst muss ich *denkend* finden, was das da ist, das mir als ‹Anthroposophie› gegenübersteht. Wie mir aus mir selbst die Anthroposophie Rudolf Steiners hervorgeht – diese Frage kann ich mir nur durch anthroposophische Forschung beantworten. Anthroposophisch: Denn der Gegenstand meiner Forschung muss die Methode derselben bestimmen.

Vom Anfang Anthroposophischer Forschung

Hier geht es darum, wie eine ‹anthroposophische Forschung› *anfangen* kann. Was dasselbe ist wie die Frage: Wie kann Anthroposophie überhaupt anfangen? Diese Frage setzt zweierlei voraus: Ich habe Anthroposophie noch nicht angefangen. Und: Es geht mir darum, dass Anthroposophie in mir anfangen kann. Der Anfang der Anthroposophie ist bereits ein anthroposophischer Schritt in der Anthroposophie. Er ist der Ur-Schritt. Er ist: anthroposophische Bewegung. Rudolf Steiner hat diese anthroposophische Bewegung ‹begründet›. Er hat sie möglich gemacht. Er ist der Schöpfer der Anthroposophie *und* der anthroposophischen Bewegung. Beides ist dasselbe. Anthroposophie kann nur in dem und durch das Werden der Anthroposophie bestehen. Sie ist lebendig. Sie ist das Leben der Menschheit selbst. Was der Erläuterung bedarf. Dazu gleich mehr.

Was hat Rudolf Steiner mit den eingangs zitierten Sätzen über die von allen Seiten brennende Frage und die Menschensehnsucht der Gegenwart eigentlich genau gesagt? – Indem ich diese Frage stelle, unterscheide ich eine ungenaue Lesart des Textes von Besserem. Dabei setze ich voraus, was ja bekannt ist: Rudolf Steiner hat seine Sätze bewusst geprägt, weil er sich nur von einem genauen Lesen das richtige Verständnis seiner Mitteilungen erhoffen konnte. So bildet sich eine gegenläufige, siebenstufige Bewegung von ‹Produktion› und ‹Rezeption› des Textes.[6] Darin durchdringen sich die zwei Bereiche anthroposophischer Forschung: Die Forschung Rudolf Steiners, wie er uns seine Anthroposophie auf anthroposophische Art geben kann, und unsere Forschung, wie wir das Gegebene richtig, nämlich anthroposophisch, erfassen lernen können. Rudolf Steiner verdichtet seine Anthroposophie über die Stufen: Denken – Sprechen – Schreiben bis zum anthroposophischen Buch. Die ‹Rezeption› der Anthroposophie geht von dem Buch aus und vollzieht im Laufe der kommenden Kulturentwicklung den Dreischritt von der Stufe des Lesens über das Hören bis zum denkenden Verstehen.[7]

Rudolf Steiner hat immer wieder stark betont, dass das richtige Lesen seiner anthroposophischen Bücher nicht bloß schwierig, sondern ganz neu zu erlernen sei.[8] Das denkende Verstehen der Aussagen Rudolf Steiners ist demnach das

---

[6] Dies soll in einer gesonderten Arbeit des Verf. eingehend dargestellt werden.

[7] Eine schöne Darstellung dieses Vorgangs aus geisteswissenschaftlicher Sicht bringt Robert Völpel in seinem Manuskript: ‹Die Grundlagen der Literaturgeschichte› (ca. 1930), Nachdruck erhältlich vom Verf.

[8] Vgl. die Vorreden des Buches ‹Theosophie› und ‹Geheimwissenschaft› und das Nachwort zu ‹Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten›; dazu etliche teils dramatische mündliche Mahnungen (z.B. 6.2.1923 in Stuttgart, GA 257, S. 51ff und Stuttgart, 11.5.1917 «Was suchen wir, wenn wir den Weg wählen in die anthroposophische Bewegung hinein?», GA 174b S. 182ff).

hohe Ziel einer ‹anthroposophischen Erforschung der Anthroposophie›. Für die Entwicklung des Forschers hinderlich ist das spontane ‹Verständnis› der Texte, welches sich beim oberflächlichen Lesen von selbst einzustellen scheint. Die Texte Rudolf Steiners wollen erarbeitet sein. Die Erarbeitung beginnt bei der Bewusstwerdung und systematischen *Ausschaltung* der von außen an den Text Rudolf Steiners herangetragenen Vorverständnisse. Da liegt eine wichtigste *propädeutische* Aufgabe anthroposophischer Forschung. Wie die Naturwissenschaft es auf ihrem Gebiet mit den Sinnesphänomenen zu vollbringen hat, bevor sie diese untersuchen kann, so muss anthroposophische Forschung ihr besonderes Forschungsobjekt, die Anthroposophie als der zu denkende Text Rudolf Steiners, von den spontanen Missverständnissen zu befreien suchen und so als *Phänomen* erst sichtbar machen. Die dabei zur Anwendung kommende wissenschaftliche Methode ist mehr und noch etwas anderes als Philologie.[9]

Ich versuche hier durch die Spontanverständnisse hindurch zu dem originalen Wortlaut vorzustoßen, um daran erste Überlegungen anzuknüpfen, die zunächst bloß ‹logisch› sein können. Dazu konzentriere ich mich auf den ersten oben wiedergegebenen Satz Rudolf Steiners. Der zerfällt dabei zunächst in seine Glieder. Wende ich meine Aufmerksamkeit aber auf meine zergliedernde Tätigkeit, so steigt mir ein Bild des inneren gedanklichen Zusammenhangs des Satzes auf. Dieses Bild versuche ich zu beschreiben.

Sehnsucht Theosophie

«… wonach sich die Menschheit seit langer Zeit *sehnt*.» Ich skizziere zuerst einige Überlegungen zu dem Terminus ‹Sehnen, Sehnsucht›.[10] – Sehnsucht entsteht durch einen Verlust. – Verlust schafft Leiden. – Wer nicht sagen kann, was er verloren hat, trägt *namenloses* Leid. – Im Leide sehnt er sich dann nach dem Verlorenen, das er aber nicht kennt. – Mit dem Verlust tritt das Leiden, mit dem Leiden das Bewusstsein, mit dem Bewusstsein die Frage nach dem Fehlenden, mit der Frage das Denken auf, welches *versteht*, was diese Frage *bedeutet*. Und wie demzufolge die Antwort zu finden sein *muss*. Damit ist der Weg dieser Untersuchung abgemessen. Nun ist er zu gehen.

Sehnsucht kann auf zwei Arten gestillt werden: Durch die banale Wiederherstellung des status quo ante, oder durch die Steigerung des Bewusstseins bis zur Wahrnehmung der Wirklichkeit des Entbehrten – als einer *geistigen*. Der bloße Wiedereintritt des Verlorenen ins Bewusstsein würde jedoch das Leiden aufheben, und so den Verlust des Bewusstseins bewirken. Dies ist der Fall, wenn wir sterben. Rudolf Steiner: Wir ertrinken in der Fülle der Wirklichkeit des Geistig-Göttlichen, wenn wir nicht vor dem Tode eine geistige Organisation

---

[9] Siehe dazu die Aufsätze des Verf. «Vom Lesen im anthroposophischen Buch» in ‹Anthroposophie› IV, 2010 (Auch online: *www.menschenkunde.com*) und «Mehr Anthroposophie!» (Vom Urphänomen zum Phänomen ‹Rudolf Steiner›) in ‹Gegenwart›, III, 2011.

[10] Diese Untersuchung liefert selbst den Beobachtungsinhalt ‹Sehnsucht›, denn vor der Klärung des Begriffs steht das Eingeständnis der Unklarheit, welches die Sehnsucht nach Klärung impulsiert. Indem ich die dabei wirkenden Kräfte ins Bewußtsein hebe, entsteht die Sehnsucht für mich als beobachteter seelisch-geistiger Vorgang, an dem eine Vielzahl von ‹höheren Wesenheiten› beteiligt ist. Diese zeigen sich der Beobachtung als ‹Begriffsorganismus›.

ausgebildet haben, die uns von der geistigen Umgebung trennt.[11] Deshalb kann und darf und muss schon hier auf Erden das Verlorene nur auf ‹geistige› Art ‹Ereignis› bzw. ‹Erreichnis› werden. Das ‹Ereignis› des Findens des Verlorenen im Verlusterlebnis muss sein das ‹Erreichnis› der Ganzheit *in der Form des Verlustes.* Doch gibt es ein solches ‹sonnenhaftes› Bewusstsein zwischen Geburt und Tod überhaupt?

Ereignis Anthroposophie

Wie das ‹sonnenhafte› Bewusstsein entstehen kann, wird von Rudolf Steiner dargestellt. Wir nehmen zunächst nur zur Kenntnis: Ein Wiedereintritt der verlorenen Wirklichkeit löscht das Bewusstsein des Verlustes aus (im Schlaf wie im Tod), es sei denn, diese Wirklichkeit wird in der geisteswissenschaftlichen Form der Anthroposophie dem Erden-Intellekt gegeben und denkend erarbeitet. Das aktive Erdenken seiner anthroposophischen Darstellungen erzeugt, so Rudolf Steiner, nach und nach eine Bewusstseinsgestalt, die ‹sonnenhaft› ist. Es ist ja die Natur des Bewusstseins, sein wirkliches Wesen nicht in sich zu tragen, sondern von außen gespiegelt zu bekommen. Bewusstsein entsteht ja gerade durch den Verlust des Wesens; das Verlorene steht ihm fremd als Objektwelt gegenüber. – Wonach also *sehnt* sich die Menschheit? Nach der Auslöschung ihres Leidens und Bewusstseins? Oder nach der Steigerung des Bewusstseins aus seiner Polarität mit der ‹physischen› Welt? Hat Rudolf Steiner Letzteres im Auge, wenn er von der Entwicklung des Bewusstseins, von seiner Steigerung spricht? Zu dieser Steigerung des Bewusstseins aus der Polarität von Verlust und Verlorenem ist aber nötig, dass das Verlorene sich *im* Verlust ‹er-eignet›. Das kann, wie bereits gezeigt, nur in der Welt des Gedankenwesens Anthroposophie stattfinden: Das Sich-Ereignen des Verlorenen im Verlust muss Gedankengestalt haben – Spiegelung sein –, aber zugleich eine ‹geistige Wirklichkeit› sein. ‹Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt, gab mir *ein Gott* zu sagen, was ich leide.› (Goethe über die Theosophie, in: ‹Tasso›) Nur ein göttliches Wissen, so auch Goethe, kann im Verlust das Verlorene erfassen. ‹Das Verlorene finde sich im Verlust.› Und zugleich: ‹Im Verlorenen finde sich Verlust.›[12] Dieses doppelte Sich-Finden bezeichne ich hier als ‹Ereignis›. Der Begriff ‹Ereignis› tritt damit ergänzend zum Begriff ‹Sehnsucht› hinzu. – Das Ereignis aber ist in der zitierten Passage genannt: das Auftreten der Antwort auf die ‹brennende Frage›. Anthroposophie als ‹Welten-Sonnen-Gabe›.

Frage und Antwort

«*Diese* Theosophie […] muss *Antwort* geben auf *die von allen Seiten her brennende Frage,* welche die Menschheit stellt». Die Frage, hieß es oben, geht aus dem Bewusstsein, dieses aus dem Leiden, dasselbe aus dem Verlust hervor. Das Verlorene *wäre* eine Antwort auf die Frage. Wäre! Denn zwischen dem Verlust und dessen Wiederkehr ist bereits alles anders geworden. Wir wissen zum Beispiel schon, dass die rechte Art der Antwort ein Ereignis in der Sphäre des *Bewusstseins* sein wird: Als *Gedanke* wird das Verlorene auftreten und

---

[11] Rudolf Steiner: Mitgliedervortrag in Dornach am 29. Januar 1921. In: Die Verantwortung des Menschen für die Weltentwickelung, GA 203, S. 132 f

[12] Rudolf Steiner: Wahrspruchworte. GA 40, S. 60

erkannt werden müssen. Das *Erkennen* ist aber Sache des Denkens. Oben hieß es: Mit der Frage tritt das Denken auf, welches zu verstehen berufen ist, was ‹Fragen› *bedeutet*. Und wie demzufolge die Antwort beschaffen sein *muss*.

Versuchen wir nun, *die Frage als solche* zu denken. Es werden dabei drei bzw. vier *personae dramatis* sichtbar. 1. Der *Befragte* (der gefragt wird) 2. Das *Gefragte* (wonach gefragt wird). Dann 3. das von dem Befragten *Erfragte,* also die Antwort. Im *Fragenden* selbst fallen die Drei in Eins, in der denkenden Betrachtung entfalten sie sich zur Dreiheit.[13] – Die denkende Betrachtung der Frage führt so zum *Begriff der Forschung*. Forschen heißt: Im bewussten Fragen die Antwort vorausschauen. Der Forschende weiß also: Die Antwort steht verborgen – *okkult* – hinter der Frage als das Gefragte, wirkt in dem Befragten, aus dem sie als das Erfragte hervorgeht. Damit kommt aber auch die 4. Person ins Spiel: Der *Okkultist*. Er ist keine persona dramatis, er handelt nicht, sondern *hat gehandelt* als ‹Könner des Todes›, indem er sich dem Ganzen entzog und so durch den Verlust – über mehrere Stufen der Entwicklung – die Frage erschuf, auf welche er selbst – als künftige Selbsterkenntnis des Fragenden – die *offenbare* Antwort sein wird. Der Forschende weiß dies vorab, insoweit er sich selbst versteht. Er versteht sich selbst recht, sobald er die drei Urwesen der Frage denkend erschauen kann. Der Forschende erkennt sich dann in der Frage wieder als der Befragte, er erschaut in der Frage sich, den Fragend-Gefragten, und er bezeugt, dass in ihm das Erfragte als die künftige Antwort schon wirkt, die er durch Selbst-Erkenntnis in ferner Zukunft als ‹Ich selbst› hervorbringen und darleben wird. Ihm ist vorab die Antwort auf die Frage bewusst: ‹Was ist die Antwort auf jede Frage?› Sie lautet: Die bewusst *durchdrungene* Frage. Seine forschende Tätigkeit spielt sich also in der Durchdringung der Frage ab, während er die Antwort vorausschauend im Blick hat. – Die vorgegebene Antwort auf die ‹Frage der Fragen› liegt ihm in Gestalt des Buches ‹Die Philosophie der Freiheit› von Rudolf Steiner vor.

Jetzt bringe ich die hinzugefundenen Begriffe und ihren – hier ja nur angedeuteten –Zusammenhang in Beziehung zu dem ersten oben zitierten Satz Rudolf Steiners. Im Begriffs*bild* der Frage erscheint dann das Erkenntnis-Drama der Menschheit.

Von der Theosophie zur Anthroposophie

«Diese Theosophie […] muss Antwort geben auf *die von allen Seiten her brennende Frage,* welche die Menschheit stellt.» – Da ist die brennende Frage, für welche Rudolf Steiners ‹muss!› eine Antwort fordert. Wie eine jede Frage nur beantwortet werden kann, ist bereits klar: durch die Selbsterkenntnis des Fragenden, der sich selbst anschaut in der Unterscheidung des Gefragten, des Befragten und des Erfragten – oder, anders ausgedrückt: als die lebendige kosmische Einheit des Menschen in der Differenzierung *nach* Leib, Seele und Geist. Die Antwort kann nur die durch sich als *inhaltvoll erlebte* Frage des Fragenden sein. Der Fragende, als ‹Ich› vor den ‹Abgrund des Seins› gestellt, ist der für seine Existenz erwachte Einzelmensch. ‹Diese› Theosophie Rudolf

---

[13] Vgl.: Martin Heidegger, Sein und Zeit, [14] Tübingen 1977, S. 5. In der Studie: «Von der deutschen Frage» [2]2004 (Selbstverlag, *www.menschenkunde.com*) hat der Verf. diese Frage-Bewegung in der historischen Entwicklung aufzuzeigen versucht.

Steiners oder: ‹Diese göttliche Weisheit› kann und soll dem einzelnen Menschen zur Antwort werden, die aus der erlebten Frage ersteht. Erleben können wir die Frage, weil sie in uns *als die Kraft der vorgegebenen Antwort* lebt. Die Antwort und die aus ihr entstehende Frage werden durch Steigerung ihrer gegenläufigen Bewegung zu einem bislang völlig unbekannten *höheren* Wesen, das beide verbindet. Anders gesagt: Goethe (der Gefragte) und Schiller (der sich Befragende) sollen in der Anthroposophie Rudolf Steiners ihre Steigerung finden und so (als das zu Erfragende) zur alles entscheidenden Lebensmacht des 20. Jahrhunderts werden. Oder: Aus Theosophie muss *Anthroposophie* werden. Aber wie?

Das Wie dieser Steigerung ist der Prozess der Frage selbst. Zwei sind es, die sich trennen und wieder finden, die aus ihrer Polarität zur Steigerung gelangen: Der Fragende und die Antwort, die ihn, den Fragenden okkult erzeugt, die ihn dann allein läßt und vorausgeht, die ihm wieder erscheint und ihm das Ziel setzt: Die Antwort also, die er furchtlos *forschend* als sein ‹Ich-Selbst› schon bezeugt. Und Anthroposophie möchte *diese* Antwort sein. Und keine andere.

Ich rekapituliere: Um Antwort sein zu können, setzt Anthroposophie *drei* Formen ihres Wirkens und eröffnet darin *eine* Möglichkeit: Sich selbst als ‹Ich›-Selbst. 1. Sie *entzieht sich* der Menschheit und die Menschheit entbehrt sie. Der sich Entziehende ist der ‹Könner des Todes›, denn er hebt sich selber auf, um sich der daraus entstehenden Entwicklung der Welt und des Menschen zugrunde zu legen.[14] 2. Sie *wirkt* als Abwesende (als Geist), und das Leid ihres Nicht-Seins schafft ein Bewusstsein des Nicht-Seins.[15] 3. In diesem Bewusstsein *erscheint* sie als ‹Anthroposophie›, und der okkulte Zusammenhang von Bewusstsein und Welt, der auf der Trennung beider basierte, offenbart sich. Die Polarität von ‹geistiger Welt› (das entbehrte Wesen) und ‹physischer Welt› (das wesenlos Gegebene) wird durch ihr Erscheinen zur ‹Geist-Welt› gesteigert. Das sind die drei Schritte der Anthroposophie zu sich selbst, zu ihrer Erscheinung in Rudolf Steiner. 4. Sie *möchte* sich als diese Antwort *ereignen*, auf dass das Bewusstsein (das aus ihrem Nicht-Dasein an ihrem Nicht-Dasein entsteht) durch sie selbst sein *sehnsuchtsvoll* entbehrtes eigenes Wesen als inneres Erleben im Denken (‹Bewusstseinsseele›) empfange.[16] Das ist ihr Wunsch und ihre *Möglichkeit,* als die ‹Menschensehnsucht der Gegenwart› die *wahre* Antwort auf die brennende Frage der Menschheit zu sein.

Die Menschensehnsucht der Gegenwart

Die zur Anthroposophie gesteigerte Theosophie möchte die Antwort *sein* «auf die von allen Seiten her brennende Frage, welche die Menschheit stellt.» – Wenn die Menschheit die Frage stellt, so stellt die diese einem Befragten, und fragt ihn nach dem Gefragten. Der Befragte ist der einzelne Mensch in der Menschheit, er soll das Gefragte als das Erfragte aus sich hervorbringen, er soll selber –

---

[14] Die ‹Abschaffung des Geistes›, die Rudolf Steiner historisch mit dem Konzil zu Konstantinopel 869 verbindet, ist so gesehen die unbedingte Voraussetzung für die Veröffentlichung seiner anthroposophischen Geisteswissenschaft. Nur im Verlust kann das Verlorene sich finden.

[15] Rudolf Steiner beschreibt dies als ‹Entstehungsmoment der Naturwissenschaft›.

[16] In dem ersten anthroposophischen Leitsatz Rudolf Steiners vom 17.2. 1924 wird zum Beispiel formuliert: «Anthroposophie ist ein Erkenntnisweg, der das Geistige im Menschenwesen zum Geistigen im Weltenall führen möchte.» GA 26, S. 14

Antwort sein. Die Antwort des Befragten ist die ‹innere› Anthroposophie, wie Rudolf Steiner 1924 bestimmt: «Das […] will Anthroposophie sein. Sie entspricht dem, was der Mensch am heißesten ersehnt für sein Äußeres, für sein inneres Dasein.» Anthroposophie ent-spricht dem Sehnen, d.h. sie spricht wesenhaft aus dem, was der Mensch ersehnt, was ihm fehlt. Das heißt: *Er kennt die Antwort nicht.* Er kennt die Antwort nicht, weil er die Frage nicht kennt, sie nicht erkennend durchdringt. Denn nur in der erst noch zu leistenden Erkenntnis der Frage selbst kann er das Erfragte als die in Gestalt der Anthroposophie Rudolf Steiners *vorgegebene* Antwort, also die Anthroposophie selbst *in sich* finden. Und was er da findet, ist das, was es noch nicht gibt: Das ‹Ich selbst› als die Wirklichkeit des Ich, d.h. als die ‹geistige› Wirklichkeit, die seiner ureigenen Frage nach sich zugrunde liegt.

Das Erfragte kann nicht anders für den Befragten entstehen als durch den Bewusstseinsprozess, der die von allen Seiten her brennende Frage in seine Selbsterkenntnis verwandelt. Aber was da *so* als das Erfragte in ihm entsteht, muss zugleich die Wirklichkeit sein, die als *Theosophie* seinem Dasein zugrunde liegt und die nun, seinem Ich-Wesen anverwandelt, ihm als *Anthroposophie* ebenso entgegentritt, wie sie, in ihm wirkend, sich aus ihm als sein wahres Ich-Wesen herausarbeitet. Hier stellt sich das eigentliche Problem.

Ich rekapituliere: Anthroposophie tritt in zweifacher Gestalt auf. Zum einen ist sie die Substanz der Menschensehnsucht. Sie ist somit das Ich-Wesen der Menschheit selbst, das sich ihr entzogen hat, um sich ihr auf neue Art wi(e)derzugeben: Als sich Anthroposophie der Menschheit entzog, war sie noch nicht Anthroposophie, sondern das geistige Wesen der Menschheit, der ‹Könner des Todes›, der Ur-Mensch selbst, der sich selber aufheben *kann*. Als sie abwesend (okkult) war, bildete sich das Bewusstsein der Menschheit an ihrem Mangel zur Naturwissenschaft aus. Die Abwesenheit dieses Wesens (des Geistes der späteren Anthroposophie) stellt die Natur als den Leichnam des Ur-Menschen, als ‹physische Welt› vor das an ihr entstehende Bewusstsein hin. Aber dieses Bewusstsein hatte für sich selbst keinen tragfähigen Inhalt. Es befand sich in der physischen Welt, und eben darin fand es nicht *sich, sondern nur etwas*. Als nun Anthroposophie erschien, trat für das Bewusstsein das Verlorene wieder auf. Aber inzwischen hatte es sich verändert. Das geistige Wesen der Menschheit trat als Gedankenwesen, als ‹Bote› oder ‹Angelus› in die physische Welt und vor das Bewusstsein hin.[17]

Ich fahre nun fort: Dieses Hintreten konnte nur in der Form geschehen, wie es dem bis dahin eingetretenen Bewusstseinszustand der Menschheit in der physischen Welt, in der Welt des ‹verlorenen Wesens›, angemessen war. Es musste also das Gedanken-Urwesen der Menschheit *physisch* werden. Das Physischwerden eines *bewussten* Gedankens geschieht – im Schreiben. Dieses Gedankenwesen wurde also Schriftsteller. Das anthroposophische Buch Rudolf Steiners ist dieser ganz physisch gewordene Ur-Gedanke. Nach dem wesenhaften Inhalt dieses Ur-Gedankens – nach ‹Christus›, dem Ur-Menschen, dem Wesen des Denkens selbst – sehnt sich die Menschheit durch ihre eigene Natur. Aus ihm ging sie als sein Leib einst hervor, und verlor ihn dabei als seelisch-geistiges

---

[17] Vgl. Rudolf Steiner: ‹*Christus im 20. Jahrhundert*›. Mitgliedervortrag in London am 2. Mai 1913. In: «Vorstufen zum Mysterium von Golgatha» GA 152, S. 33 ff. Siehe dazu auch den Klärungs-Versuch von Karen Swassjan: «Das Christus-Problem in der ‹Philosophie der Freiheit›». In: Das Goetheanum, Nr. 19, 15. Mai 2007.

Wesen. Zu ihm muss sie zurückkehren. Aber zurückkehren kann sie nur als Gedanke, der sich an und in *seinem* Gedankenleib – dem anthroposophischen Buch Rudolf Steiners – denkend *selbst* erfasst. Zum Beispiel ist das Buch ‹Theosophie› Rudolf Steiners nicht etwa irgendeine Schrift ‹über› das Wesen des Menschen. Es ist dieses Wesen selbst, es ist das physisch vorliegende Gehirn des Ur-Menschen, durch das sich der Mensch selbst erkennt. Da liegt nun auch das Problem: Denn der Gedanke kann nur im Denken des Einzelmenschen neu entstehen. Wie könnte also das anthroposophische Buch diesen wesenhaften Gedanken ‹Mensch› dem menschlichen Denken als sein Gehirn ‹zur Verfügung› stellen? Wie kann der Einzelmensch sich in einer Gedankenwelt selbst anschauen lernen, welche ihm die physische Welt ersetzt? Denn diese physische Welt – der Zustand des okkulten ‹Weltseins› des Ur-Menschen – ist ja nach der Vollendung der Anthroposophie als ‹physisches Gedankenwesen› im Ereignis des 30. Marz 1925 nicht mehr da. Sie ist ‹Geist-Welt› geworden. Als solche muss sie angeschaut werden, damit wir Einzelmenschen uns in ihr selbst gewahr werden können. «Und die Frage erhebt sich: Kann es heute eine solche Weltanschauung geben?»[18] – Eben diese Frage ist Objekt und Subjekt der anthroposophischen Forschung. In dieser Frage, wird sie verstanden und entwickelt, entsteht zugleich ein erstes Verstehen der *vorgegebenen* Antwort auf die ‹von allen Seiten brennende Frage›.

Anthroposophische Forschung hat demnach zwei Aspekte. Zum einen ist sie reine Geistesforschung Rudolf Steiners. Er *musste* sich die Frage beantworten, wie die brennende Frage der Menschheit die rechte Antwort auf richtige Art erhalten kann. Das Resultat – die Antwort – ist er selbst – als seine Anthroposophie, auch und gerade als literarisches Werk. Auf der anderen, auf unserer Seite, andern muss anthroposophische Forschung sein: die bewusste Durchdringung der Frage, auf welche Anthroposophie die Antwort sein möchte. Denn ohne diese Frage wäre die Antwort – bloß *irgendwelche* Literatur. Diese Frage und diese Antwort sind aufeinander bezogen. Sie sind im Grunde EINS. Und die Einheit zu begründen, musste der Schöpfer der Anthroposophie ‹zum Grunde› gehen. Darin vollzog er die ‹Begründung der anthroposophischen Bewegung›. Abschied nehmend versiegelt der Schriftsteller Rudolf Steiner sein anthroposophisches Buch. Das siebenfache Siegel dieses Buches kann nur durch einen Bewusstseinsprozess gelöst werden, der das Leid des Ab-Wesens der Antwort, Rudolf Steiners Lebensweg[19] nachlebend, zu Ende durchlebt. Im richtigen Lesen des anthroposophischen Buches wird es möglich, die vorgegebene Antwort ‹Anthroposophie› durch ‹anthroposophische Forschung› in die ihr entsprechende Frage zu verwandeln. Das Buch enthüllt sich als das Sinnes-Objekt, an der die Frage in der physischen Welt zu ihrem rein geistigen Selbstbewusstsein kommen kann.

---

[18] Rudolf Steiner: Mitgliedervortrag in Dornach am 19. Februar 1924. In ‹Anthroposophie – eine Einführung› GA 234, S. 26.

[19] Rudolf Steiner schreibt das Buch: ‹*Mein* Lebensgang›. Jeder Leser desselben liest also: ‹mein› Lebensgang.

Anthroposophische Bewegung und Anthroposophische Gesellschaft

Anthroposophie selbst tritt in der Gestalt eines Kindes am 25. Februar 1861 in die physische Welt ein. Der Lebensgang eines ‹Rudolf Steiner› in die Welt beginnt am 27. Februar 1861. Im Lebensgang Rudolf Steiners entfaltet Anthroposophie ihr Wesen *für die Welt:* Sie wird menschliches Bewusstsein. Dadurch änderte sich die ganze Konstitution der Wirklichkeit: Die geistige Welt wurde mit der physischen vereint. Die physische Welt ging unter. In ihrem Untergang erhob sich die ‹Geist-Welt›, in welcher Anthroposophie als das menschliche Bewusstsein Rudolf Steiners seinen ureigenen Wesens-Inhalt erfasst, ohne sich als Bewusstsein wieder zu verlieren. Die Geist-Welt Rudolf Steiners ist Ich-Welt. Am 30. März 1925 *vollendete* das Ich der Welt die neue Welt des Ich. Indem Anthroposophie sich als menschliches Bewusstsein seit dem Ereignis vom 30. Marz 1925 in der Gedankenwelt er-eignet, als sie diese zur Geist-Welt umschuf, verschwand die physische Welt für das noch physische Bewusstsein der Menschen. Die Geist-Welt setzte in ihrem eigenen Vollzug dasjenige, was durch ihre Vollendung aus der ehemals physischen Welt geworden ist, aus sich heraus. *Diese* untergegangene ehemals physisch-sinnliche Welt wird zur *untersinnlichen* Welt, Natur wird in ihr für das zurückgebliebene, ehemals dem Physischen zugeordnete Bewusstsein zur ‹Unternatur›. Anthroposophie wirkt fortan aus der übersinnlichen Geist-Welt in die nunmehr ‹untersinnliche› Welt hinein. Dort befindet sich ihr Leichnam, den sie zurückgelassen hat: das anthroposophische Buch.

Der Leichnam der Anthroposophie ist ein *vollkommenes* Kunstwerk. Dieses Kunstwerk hat zwei Glieder: Die Lehre und das Karma. Die Lehre stellt in der Unterwelt die *Wahrheit* der ehemals physischen Welt hin, wie sie ein vollkommenes Bewusstsein erlebt: Sie ist die tote Gedankenform der Anthroposophie, die Schrift Rudolf Steiners. Im anthroposophischen Buch ist seine *Lehre* geborgen. Sie ist *Erzählung* davon, wie das *Ereignis* der Geist-Welt sich in der physischen Welt, diese aufhebend, zugetragen hat. Die Erzählung richtet sich an das Bewusstsein, das im Leid des Verlustes entstanden ist und sich nach dem Verlorenen sehnt, sich aber der Sehnsucht bewusst werden kann. Anthroposophie rechnet – Erzählen ist Rechnen, denn es wird er*zählt* – mit diesem Bewusstsein, das sich selbst und seinen Ursprung *erinnern* will. Sein Erinnerungsvermögen sucht sie zu wecken durch ihre *Lehre* und durch die *Offenbarung des Karma*. xxxxxxxxx

Die anthroposophische Lehre erschließt dem Bewusstsein die Gedankenformen der *wahren* physischen Welt. Karma zeigt, was diese Lehre im Leben der Menschen bedeutet. Der Herr der Ich-Welt, der dieselbe aus der Welt des Nicht-Ich, der physischen Welt, er-zeugt, wird bereits 1910 zum ‹Herrn des Karma›[20], der mir aufweist, wie ich mich von meinen mir zunächst nicht bewussten Voraussetzungen im Leben befreien kann. Und so kann ich die Aufgabe erkennen, zu ihm in ein sachlich angemessenes Verhältnis zu treten. Karma greift nun nach der Maßgabe seines Herrn ein in das Studium der Lehre und *entwickelt* so das individuelle Bewusstsein in der Unterwelt. In der *Offenbarung*

---

[20] Rudolf Steiner, *Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit,* GA 130, S. 165 ff

des Karma erfährt sich das individuelle Ich selbst als Glied eines höheren Lebens. Es ist zwar in der Unterwelt, aber als ein Gedanken-Lebe-Wesen *gehört* es der höheren Gedankenwelt tatsächlich *an*. Anthroposophische Lehre und Karma führen in ihrem Zusammenwirken zur Erkenntnis des Weges, der aus der Unterwelt in die Welt des Ich-Geistes führt. Der Weg aber will gegangen sein. Sein Ursprung ist Anthroposophie, und sein Ziel ist Anthroposophie. Ursprung und Ziel aber erschließen sich erst in dem bewussten Erleben des *Ereignisses* der Antwort *inmitten* der Frage. «Der Welt hat diese Antwort zu geben die Anthroposophische Gesellschaft. Die Anthroposophische Gesellschaft muss den Weg finden, die Herzen der Menschen aus ihren tiefsten Sehnsuchten heraus sprechen zu lassen. Dann werden diese menschlichen Herzen eben auch die tiefste Sehnsucht nach den Antworten empfinden.»[21]

Der von der Anthroposophischen Gesellschaft zu findende Weg ist der Weg von der Antwort hinein in die Frage. Auf diesem Weg wird die vorgegebene Antwort Anthroposophie verwandelt in die Sprache der Herzen. *Nicht* spricht die Anthroposophischen Gesellschaft *für* die Herzen der Menschen; indem die in ihr sich verbindenden Menschen, aneinander für Anthroposophie aufwachend, ihren je eigenen Weg in die Frage hinein finden, auf welche Anthroposophie die Antwort sein möchte, besiegt sie in sich selbst die Hindernisse für die anderen Herzen, sich auszusprechen. Sie *läßt* dann die Herzen sprechen, denen sie zuvor die Sprache mit Antworten erstickt hatte. Diese aus den Herzen selbst kommende Sprache wird ihnen die tiefste Sehnsucht nach der Antwort bewusst machen. Die Anthroposophische Gesellschaft hat somit einen *Kreuzweg* zu gehen. Sie muss die Antworten im Durchdringen der Frage aus ihrer ohne diese Frage bloß illusionären Antwort-Form befreien. Dadurch befreit sie zugleich die Herzen zu ihrer Sehnsucht. Je tiefer sie in diese Frage eintauchen und sie durchleben kann, umso mehr befreit sie die Menschenherzen dazu, ihre Sehnsucht nach Anthroposophie bewusst zu erleben. Die Anthroposophie selbst als lebendiges Wesen liegt ja der Frage nach ihr im menschlichen Bewusstsein zugrunde. Und der Frage allein wird sein dürfen, was sie sein möchte: die Antwort auf sich selbst als Frage. Dies ist das *Ereignis* des Bewusstseins, das sich in der Begegnung mit seiner Wirklichkeit als Bewusstsein erst selbst erfasst: Die Verständigung des denkenden Bewusstseins mit sich selbst in der Sphäre des Gedankenwesens –oder der ‹ätherischen Welt›.

Von diesem Ereignis sagte Rudolf Steiner, es werde eingetreten sein ‹bevor das erste Drittels des 20. Jahrhunderts› abgelaufen sein wird. Das Ereignis ist zu seiner Bewusstwerdung und damit seinen Vollzug auf diejenigen angewiesen, die sich mit Hilfe des Studiums der Lehre Rudolf Steiners für es vorbereiten.[22] Ohne solche Vorbereitung wird jenes Ereignis unmöglich erkannt werden. Die Vorbereitung besteht in der Erforschung der höheren Einheit von Frage und Antwort.

---

[21] Rudolf Steiner am 19. Januar 1924, in GA 234 «Anthroposophie – eine Einführung», S. 26. Der Rudolf Steiner Verlag hat – in Änderung des bisherigen Titeltextes – die jüngste Auflage dieser Vortragsnachschriften mit dem Titel ‹Anthroposophie – Eine Zusammenfassung nach 21 Jahren› herausgebracht. Dies mag dem Zeitgeschmack entsprechen, gerechtfertigt ist es nicht. Denn Rudolf Steiner beginnt den Zyklus mit den Worten: »Meine lieben Freunde, wenn ich nun versuchen werde, eine Art von *Einführung* in die Anthroposophie *selbst* zu geben …» (Hervorhebung von mir, RB)

[22] Rudolf Steiner in Dornach, 13. Oktober 1918, GA 184 ‹Die Polarität von Dauer und Entwickelung im Menschenleben›, S. 309 f.

Die von allen Seiten her brennende Frage

V*on allen Seiten her* brennt die Frage, die die Menschheit stellt, wie ein magischer Flammenkreis um den Befragten. Nichts kann ihm Antwort sein, was er nicht aus sich selbst er-fragt. – Ich forme jetzt diese Begriffe zum Bild und spreche von dem Vater, dem Sohn, der Jungfrau und dem Feuer. Das brennende Feuer der unaufhaltsamen Weltkatastrophe vernichtet alle die Antworten, die nicht aus dem Befragten herausgeboren werden. Jene bloß scheinbaren Antworten werden zu immer neuen Frage-Flammenherden werden. «Es wird eine Zeit kommen, wo die Menschen gewahr werden, dass es noch viel mehr Fragen gibt: die Tatsache vom inneren und äußeren Krieg der Menschheit, von Schmerzen und Leiden, von zertretenen Hoffnungen auf *allen* Gebieten, stellt diese Fragen. Die Antwort zu geben, kann nur die Theosophie imstande sein.»[23] Wir sehen jetzt, wie dies geschieht. Der Fragende muss die Jungfrau befragen, die Jungfrau der *fragenden* Weisheit oder Anthropo-Sophia, die der äußeren Weisheit lächelnd entsagt, da sie selbst Weisheit ist, die die Flamme des Ich entzündet, in der die Welt des äußeren Wissens verbrennt. Und im Weltenbrand der stummen Antwort wird ihm, dem Befragten, sein eigenes wahres Wesen, der *Erfragte,* durch diese Jungfrau als der Sohn des Feuers geboren. Damit dies geschehe, muss das Fragebewusstsein *impulsiert* werden. Diese Impulsierung ist der

Kulturimpuls Anthroposophie

«Diese [Anthroposophie] muss im umfassendem Sinne ein neuer *Kulturimpuls* werden.» Der Satz ist eine *anthroposophische* Aussage Rudolf Steiners. Deshalb ist sie die Antwort auf die brennende Frage, die sich der Menschheit ‹von allen Seiten her› gestellt. Wer sind die *Befragten* in dem brennenden Haus? Das sind wir, die Menschen. Wir sollen uns die Frage bewusst machen. Wir müssen uns als Befragte erkennen. Das will die Menschheit, indem sie die Frage stellt. Wenn ich sage: ‹*Wir* müssen›, dann kann ich das nicht zu meinem Nachbarn Max Meier sagen, ich kann es nur mir selber sagen: Zuerst *muss* ich. *Ich* muss mir klar machen, dass dieser Frage Welten-Brand meint: *ich* soll sie begreifen, *ich* soll sie bewusst stellen, *ich* soll mich mit dieser brennenden Frage der Menschheit als der *allein* Befragte identifizieren. Ich soll erkennen, wie die ‹Menschheit› die Welt anzündet, damit ich, in der Welt von den Flammen dieser Frage umringt, die brennende Welt als meine eigene unbegriffene Frage an mich erkenne. *Wer* also will das von mir? Die Antwort ist: Ich will es selbst, denn je mich meint ‹die Menschheit›. Und warum muss die Menschheit zuerst das Goetheanum, sodann die Welt anzünden, um ihren Frage-Willen zur Geltung zu bringen? Weil ich nicht *bewusst* wollen will, was sie will. Ich sehe nur, dass die Welt brennt, aber das Sehen entzündet mich nicht. Ich kann mir vorstellen, dass ich mit ihr verbrennen werde. Und doch stelle ich mich der Frage nicht. Die Not der Menschenwelt geht mich nicht wirklich an. Und die Not Rudolf Steiners vor dem brennenden Goetheanum wird mir nicht zur Frage-Kraft. Ließe ich die Frage des brennenden Goetheanum mich, den von Anthroposophie Berufenen, angehen, so würde ich mich in der Tat als den Befragten erkennen. Da mein Nachbar sich als den vom Weltenbrand Befragten gar nicht erkennen *kann*, wird ihm im Leben die

---

[23] GA 100, S. 15

brennende Frage auch nicht sein Wesen – die Antwort – geben können. Wenn es so bleibt, wird der Weltenbrand mich *und* meinen Nachbarn vernichten, und wir werden beide nicht wissen, worum es überhaupt ging. – Ich muss mir also eingestehen, dass ich zur Selbsterkenntnis auch im Lichte der Flammen des brennenden Goetheanum nicht fähig bin. Wie kann das sein?

Anthroposophische Forschung

hat somit ihre erste Aufgabe empfangen. Sie muss die Antwort auf die Frage finden: Wie werde ich zur Selbsterkenntnis fähig? Da sie nichts ist als Selbsterkenntnis, die Welterkenntnis erzeugt, ist die Frage der Selbsterkenntnis zugleich die Frage nach ihrer eigenen Möglichkeit. Diese beginnt sich zu realisieren mit dem Eingeständnis: Ich bin zur Selbsterkenntnis nicht fähig. Doch nicht einmal dieses Eingeständnis kann ich abgeben: ‹Ich habe nicht die *Kraft* zur Wahrheit.›[24]

Mein Nachbar kann sich allerdings auch nicht gestehen, dass seine ‹Antworten› auf die brennende Frage der Menschheit keine Antworten sind, sondern nur neue Nahrung für die Flammen, die die Welt verbrennen. Warum kann er dies Geständnis[25] nicht machen? Weil er nicht zu fragen weiß. Weil er das Wesen der Frage nicht denken kann und will. Er kann ebenso wenig wirklich fragen wie ich selber. Aber er hält dieses Fragen einfach für – überflüssig. Das heißt: Anthroposophie ist ihm so überflüssig wie ein Kropf. Doch es gibt einen Unterschied: Ich weiß, dass ich fragen lernen müsste. Ich weiß sogar, *wie* ich fragen lernen kann. Denn ich weiß, dass die Antwort auf die nicht gestellte Frage da ist. Anthroposophie ist da, sie ist hier, ich habe sie ja selbst identifiziert, ich, inmitten des brennenden Fragekreises der Welt, vor mir: als das anthroposophische Buch Rudolf Steiners. In ihm ist enthalten, was von allen Seiten heranbrennt: Die Frage, die ich selbst stellen lernen will. Frage und Antwort wollen in meinem Denken und Erleben eins, sie wollen ‹Ereignis› werden. Dass sie dies nicht vermögen, macht, dass die Welt verbrennt – um der Frage willen.

Wenn also die Antwort und die Frage dasselbe sein möchten, so tritt die Antwort als Frage an mich heran und bittet mich, sie zu *tun*. Ich weiß nun, dass die brennende Frage, die die Menschheit stellt, aus der Antwort kommt, die bewusste Frage werden möchte. Ich weiß: Anthroposophie ist selbst die brennende Frage, die von allen Seiten her *umfassend* gestellt wird. Wer stellt sich in diesen Flammenkreis hinein? Dazu ist ein Schritt, eine Bewegung nötig.

---

[24] Rudolf Steiner, Mitgliedervortrag in Zürich am 16. Oktober 1918: Rudolf Steiner, Mitgliedervortrag in Zürich am 16. Oktober 1918: «Man findet den Christus, wenn man folgende Erlebnisse hat. Erstens das Erlebnis, dass man sich sagt: Ich will so weit Selbsterkenntnis anstreben, als es mir möglich ist, nach meiner ganz individuellen menschlichen Persönlichkeit möglich ist. - Keiner, der ehrlich diese Selbsterkenntnis anstrebt, wird sich anderes heute als Mensch sagen können als: Ich kann das nicht fassen, was ich eigentlich anstrebe. Ich bleibe mit meiner Fassungskraft hinter dem, was ich anstrebe, zurück; ich empfinde meine Ohnmacht gegenüber meinem Streben. - Es ist dieses Erleben ein sehr wichtiges. Dieses Erleben müsste jeder haben, der ehrlich mit sich selbst, in Selbsterkenntnis zu Rate geht: ein gewisses Ohnmachtsgefühl.»

[25] Vgl: Rudolf Steiner «Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft», 1920, Vorrede zum 41.-80 Tausend, GA 23, S. 8; sowie sein «Aufruf an das deutsche Volk und die Kulturwelt», 1918, ebd. S. 153

Wie also komme ich in anthroposophische Bewegung? – Eine Kraft, die eine Masse in Bewegung bringt, wird zum Impuls. Wer bewegt mich? Wer bewegt die Menschenkörper?[26] – Ich sehe, dass diese von allen Seiten her sich stellende brennende Frage der ‹umfassende Impuls› der anthroposophischen Bewegung *ist*. Anthroposophie möchte sein dürfen: Die Kraft in mir, mich in diese Frage hineinzubewegen, mich selbst in die Frage zu stellen, auf welche sie die Antwort ist.

Ich definiere: «Anthroposophie gibt mir die Kraft (den Impuls), die Frage auszubilden, auf die Anthroposophie die Antwort ist. Die höchste Leistung meiner schöpferischen Persönlichkeit fällt in die Produktion der inhaltvollen Frage, auf welche Anthroposophie die vorgegebene Antwort ist - und da das ‹Wesen Anthroposophie› ‹Ich selbst› ist, fällt meine Freiheit in eins mit der Kraft, mich selbst in mir selbst zur Frage zu erheben, mich fraglich zu machen.»[27]

Rüdiger Blankertz

In dem folgenden Beitrag ‹Re-Inkarnation und Karma als Lehre Rudolf Steiners› wird es um die Frage gehen, wie dieser Kulturimpuls in der Gegenwart, als durch Menschenhandeln wirksam erkannt, bewusst werden kann.

---

[26] Ich möchte hier wenigstens auf das Problem der sog. ‹motorischen Nerven› hinweisen, wie es Karl Ballmer in seinem ‹Briefwechsel über die motorischen Nerven› ausgehend von einem grundstürzenden Missverständnis Gerhard Kienles über Rudolf Steiners Intentionen entwickelt. (Besazio, 1956) Vgl. auch die Studie des Verf. «Gerhard Kienle und Karl Ballmer. Oder: Das Recht Rudolf Steiners in der Anthroposophie», 2004. (*www.menschenkunde.com*)

[27] Aus: Karl Ballmer, Manuskript Nr. 100 ‹Judas Ischariot›, ohne Datum, nicht veröffentlicht.

Freundschaftliche Heimzahlung?

Wenn Sie, lieber Leser, diesen Artikel wertschätzen und diese Wertschätzung auch als einen finanziellen Beitrag zu meiner Arbeit wirksam machen möchten, können Sie dies wie folgt durchführen:

Via Paypal: Paypal.me/rblankertz

Via Banküberweisung: Rüdiger Blankertz, Postbank, IBAN DE41 2501 0030 0529 9413 02, Zweck: ‹Schenkung›

DANKE!

Kontakt (Gespräch, Seminar, Vortrag):

Rüdiger Blankertz

Weiherstr. 22
87439 Kempten

Festnetzfernsprecher: +49 (0) 831- 69723240
Reisefernsprecher: +49 (0) 171 655 1117
blankertz@menschenkunde.com
www.menschenkunde.com